

Konrad-Adenauer-Stiftung
Außenstelle Washington

Präsidentschaftswahlen in den USA am 2. November 2004

Blitzbericht zum Wahlausgang:

Battleground States: Ohio, Iowa und New Mexico

Sozioökonomische Gruppen und deren Wahlverhalten

Sitzverteilung im Senate und House

Dr. Norbert Wagner, z.Zt. Washington

und

Niklas Potrafke, z.Zt. Washington

Konrad-Adenauer-Stiftung
Außenstelle Washington
2005 Massachusetts Avenue, NW
Washington, DC 20036
USA

Tel. 202-986-9460
Fax. 202-986-9458
info@kasusa.org
<http://www.kasusa.org>
<http://www.kas.de>



Die Wahlnacht und der Tag nach den Präsidentschaftswahlen waren zwar nicht so chaotisch wie bei den Wahlen vor vier Jahren. Sie waren aber nicht minder spannend.

Hohe Wahlbeteiligung und exit-polls pro Kerry

Die „exit-polls“, die schon kurz nach Schließung der Wahllokale im Osten der USA veröffentlicht wurden, führten unter den Anhängern von John Kerry zu erstem Jubel. Große Hoffnung setzte man im Kerry-Lager auch auf die hohe Wahlbeteiligung. Schon vor dem Wahntag war bekannt, daß die Wahlbeteiligung bei diesen Wahlen sehr viel höher sein würde als vier Jahre zuvor. Beide Parteien, Republikaner und Demokraten, hatten ausgeklügelte Anstrengungen unternommen, ihre jeweilige Wählerschaft zu mobilisieren. Dies scheint auch nachhaltig gelungen zu sein. Denn die Wahlbeteiligung lag mit über 110 Mio. Wählern deutlich höher als bei den Präsidentschaftswahlen im Jahr 2000. Während vor den Wahlen allgemein davon ausgegangen wurde, daß eine hohe Wahlbeteiligung automatisch dem demokratischen Kandidaten zugute kommen würde, bestätigte sich diese Prognose bzw. Hoffnung nicht. Vielmehr scheint Präsident Bush seine Anhänger mindestens im gleichen Maße mobilisiert zu haben wie Senator Kerry, wenn nicht sogar noch besser. Kerry hatte vor allem auf starken Zulauf von den Erstwählern und den jüngeren Wählern gehofft. Die Erstwähler scheinen aber nicht im erhofften Maße an den Wahlurnen erschienen zu sein. Dagegen konnte Präsident Bush, soweit dies aus den vorliegenden Zahlen schon absehbar ist, vor allem die Wähler aus dem Umfeld der evangelikalen Kirchen besonders nachhaltig mobilisieren.

Sichere Staaten und „battleground-states“

Die anfängliche Euphorie der Anhänger von Senator Kerry verflog um so mehr, je weiter der Abend voranschritt. Die Wahlergebnisse, die aus den verschiedenen Staaten eingingen, bestätigten überwiegend die Voraussagen betreffend der „sicheren Bush“- bzw. „Kerry-Staaten“. So färbte sich die politische Landkarte im Nordosten nach und nach blau (Demokraten) und im Südosten und im Zentrum immer stärker rot (Republikaner).

Die Debatte in den letzten Tagen vor dem Wahltag hatte sich nahezu ausschließlich auf jene Staaten konzentriert, in denen der Wahlausgang trotz zahlreicher Meinungsumfragen offen schien. Diese Staaten wurden somit auch „battleground states“ genannt, weil sich der Wahlkampf der letzten Tage ausschließlich auf diese Staaten konzentrierte. Die beiden Wahlkampfteams beobachteten mit ausgefeilten Methoden die Stimmungslage in den verschiedenen Staaten. Sobald sich die Chance eröffnete, daß ein bestimmter Staat vielleicht doch noch zu gewinnen sein würde, konzentrierten sich über Nacht vielfältige Wahlkampfanstrengungen auf diesen Staat, bis hin zu nachträglich eingeschobenen Wahlkampfauftritten der beiden Präsidentschaftskandidaten und ihrer Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten. So flog Vizepräsident Cheney noch am Tag vor der Wahl nach Hawaii, weil sich gezeigt hatte, daß dort eine Chance bestand, die vier Wahlmänner für Bush zu gewinnen.

Die wichtigsten „Schlachtfeld-Staaten“ waren jedoch Florida, Ohio, Pennsylvania, Michigan, Wisconsin, Minnesota, Iowa und New Mexico. Besonders die ersten drei Staaten waren für beide Kandidaten interessant, denn dort waren jeweils viele Wahlmännerstimmen zu gewinnen: Florida 27, Ohio 20 und Pennsylvania 21.

Während das Ergebnis der Wahlen des Jahres 2000 vom Wahlausgang in Florida abhing, war schon im Laufe des Abends nach der Wahl klar, daß diesmal George W. Bush Florida und seine 27 Wahlmänner mit großem Vorsprung (52%) gewinnen konnte. Umgekehrt ging Pennsylvania mit 51% an John Kerry.

Der Gewinn von Florida mit seinen 27 Wahlmännern gab den Aussichten von George W. Bush auf den Gesamtsieg bei den Präsidentschaftswahlen einen nachhaltigen Schub. Zeitweise wurde bereits kolportiert, George W. Bush werde noch in der Nacht vor seine im Ronald Reagan Building versammelten Anhänger treten und seinen Wahlsieg erklären. Davon sah er dann aber doch ab.

Schleppende Auszählung der Stimmen, „provisional votes“

Zwar hatten sich alle Wahlbeobachter auf eine lange Wahnacht eingestellt. Am Morgen des 3. November stand das Wahlergebnis aber noch immer nicht fest. Die hohe Wahlbeteiligung wurde als Grund hierfür angeführt. Manche Wähler mußten bis zu acht Stunden vor den Wahllokalen ausharren, bis sie ihre Stimme abgeben konnten. Aber auch das teilweise veraltete und komplizierte Wahlverfahren wurde als Grund angeführt.

Auch die großen Tageszeitungen und Fernsehstationen lagen in ihrer Zählung der von Bush bzw. Kerry sicher gewonnenen Staaten noch beträchtlich auseinander:

	Wahlmänner	Kerry	Bush
Washington Post		242	254
New York Times		242	249
CNN		252	254
MSNBC		238	269

Das endgültige Wahlergebnis wird sich nun an den einigen wenigen „battleground states“ entscheiden. Im Fokus der Aufmerksamkeit stehen dabei augenblicklich vor allem die „provisional ballots“ in Ohio, Iowa und New Mexico “.

Eigentlich sind die regulär abgegebenene Stimmen in diesen drei Staaten bereits ausgezählt. Nach dem Ergebnis dieser Auszählung hat George W. Bush zumindest Ohio (20 Wahlmänner) und New Mexico (5 Wahlmänner) gewonnen. In diesen Staaten wurden aber auch einige zehntausend „provisional ballots“ abgegeben. Deren Auszählung erschwert und verlangsamt die Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses beträchtlich. Diese „provisional ballots“ wurden von Wählern abgegeben, die im Wahllokal erschienen, ohne in den Wahllisten aufgeführt zu sein. Gleichwohl durften sie ihre Stimme abgeben. In den nächsten Tagen wird nun geprüft, ob diese Wähler wahlberechtigt waren und ob folglich ihre Stimme gültig ist. Die Auszählung dieser Stimmen erfolgt dann erst in ein bis zwei Wochen. Nach Wahlgesetz in Ohio muß sogar eine Frist von 10 Tagen nach der Wahl verstreichen.

Auf die Auszählung dieser Stimmen setzte John Kerry nun offenbar seine Hoffnung, das Wahlergebnis noch umdrehen zu können.

Doch scheinen die Aussichten hierfür nur noch äußerst gering. Selbst wenn also alle provisional ballots gültig wären und alle diese Wähler für Kerry gestimmt hätten, könnte sich rein rechnerisch das Ergebnis in Ohio nicht mehr ändern. In New Mexiko wäre dies dagegen noch möglich. Aber auch dort erscheint es nur sehr unwahrscheinlich.

Noch in der Nacht hatte John Edwards, Kandidat der Demokraten für das Amt des Vizepräsidenten, erklärt, die Demokraten würden um jede Stimme kämpfen. Am Morgen nach dem Wahltag dürfte man im Wahlkampf-Team von John Kerry die Ergebnisse in den einzelnen Staaten, insbesondere in den „battleground states“ analysiert und geprüft haben, ob noch Chancen für einen Wahlsieg bestehen.

Offenbar sieht auch John Kerry keine Chance mehr für einen Wahlsieg, denn für heute, 3. November, 13.00 Uhr Ostküstenzeit, hat er eine Erklärung angekündigt, die wohl seine „concession speech“ sein wird. D.h. John Kerry wird wohl seine Niederlage eingestehen. George W. Bush hätte damit eine zweite Amtszeit gewonnen.

Wahl-Motive

Für eine eingehende Analyse der Wahlergebnisse dürfte es noch ein wenig früh sein. Gleichwohl liegen bereits einige Hinweise darauf vor, welche Faktoren zu diesem Wahlausgang beigetragen haben.

Bei Umfragen unter Wählern beim Verlassen der Wahllokale standen drei Motive für die Wahlentscheidung immer wieder im Vordergrund: Innere Sicherheit bzw. Kampf gegen den Terror, Steuern und Wirtschaft sowie moralische Fragen (Werte, Familie, Homo-Ehe etc.).

Unterteilt man nach soziologischen Gruppierungen, so lag John Kerry vorne bei Frauen, Schwarzen, Hispanics, Asiaten, bei der Altersgruppe 18-29 und 45-59 Jahre, bei den unteren Einkommensgruppen (bis \$ 50.000 Jahreshaushaltseinkommen), Personen mit geringerer Ausbildung und bei „Post-graduates“.

George W. Bush liegt dagegen vorne bei: Männern, bei 30-44-Jährigen, den Beziehern höherer Einkommen (über \$ 50.000), College-Absolventen, Protestanten, Evangelikalen, Verheirateten mit Kindern.

Insgesamt wurde von mehreren Kommentatoren darauf verwiesen, daß „Werte-Fragen“ bei dieser Wahl offenbar eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben. Mehrfach verwiesen Beobachter auf die sogenannte „Ronald Reagan Generation“, d.h. jene Wähler, die zu Zeiten von Präsident Ronald Reagan aufgewachsen sind und die nun zunehmend am politischen Willensbildungsprozeß teilnehmen.

Senate- , House- und Gouverneurswahlen

Natürlich haben die Präsidentenwahlen im Vordergrund der Aufmerksamkeit gestanden. Am 2. November fanden aber auch die Wahlen zum House sowie die Wahl von 34 der 100 Mitglieder des Senats statt. Außerdem standen 11 Gouverneure zur Wahl an.

Nachdem der Wahlsieg von Präsident Bush sicher zu sein scheint, so könnte man den gestrigen Wahltag als einen historischen Tag für die Republikanische Partei bezeichnen. Denn auch bei den Senats- , Kongreß- und Gouverneurswahlen erzielte die GOP ein überwältigendes Ergebnis.

Sitzverteilung im Senate und House

Die Republikaner gewannen sowohl im Senat als auch im Repräsentantenhaus die Mehrheit.

Im Repräsentantenhaus erzielten sie eine deutliche Mehrheit der 435 Mandate. Nach den neuesten Auszählungen kamen sie auf 229 Mandate, die Demokraten auf 200. Bisher hatten die Republikaner 227 Abgeordnete, die Demokraten 205. Die Zugewinne erzielten die Republikaner vor allem in den Südstaaten.

Im Senat konnten die Republikaner ihre knappe Mehrheit von 51 der 100 Sitze nach vorläufigen Ergebnissen sogar noch ausbauen. Dort haben sie ihren Anteil auf voraussichtlich 53 Sitze (in rot) erhöht, die Demokraten verlieren drei Sitze und kommen auf 44 Sitzen (blau) mit einem Parteilosen und zwei noch ausstehenden Auszählungen in Alaska und Florida. Im Senat wurde ein Drittel der Sitze neu vergeben. Zugewinne konnten die Republikaner in North und South Carolina, Georgia und Louisiana verbuchen. Prominentestes Opfer ist der bekannte Senator und Minority Leader im Senat, Tom Daeschle aus South Dakota, der überraschend seinen Sitz gegen den Republikaner John Thune im Senat verlor.

Ergebnisse der Senatswahlen



Gouverneurswahlen

In elf US-Staaten wurde auch der Gouverneur neu gewählt. Beide Parteien gewannen jeweils fünf Gouverneurs-Sitze, mit einer noch ausstehenden Auszählung in Washington. 28 Staaten haben nun republikanische Gouverneure (rot), während die Demokraten (blau) in 21 Staaten vertreten sind.

